Nach dem Krieg knüpfen Frauen neue soziale Netze in Bosnien-Herzegowina

Autor(en): **Spring, Kathrin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): **- (2003)**

Heft 6

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-822705

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nach dem Krieg knüpfen Frauen neue soziale Netze in Bosnien-Herzegowina

Krajiska Suza heisst ein zukunftweisendes Spitex-Pilotprojekt im kriegsgeschädigten Bosnien: Psycho-soziale Unterstützung für jüngere Frauen verbunden mit der Betreuung von Betagten. Ein Reisebericht.

Von Kathrin Spring

Sarajewo, Banja Luka, Tuzla, Mostar. Wer während des Krieges im früheren Jugoslawien regelmässig Radio hörte, kennt diese Städte, zumindest dem Namen nach, als Orte des Schreckens. Jetzt ist diese Region des Balkans weitgehend aus den Medien verschwunden. Erst eine Reise durch Bosnien zeigt, wie gross die Wunden des Krieges immer noch sind. Äusserlich und innerlich.

Ruinen von zerschossenen und niedergebrannten Häusern prägen nach wie vor ganze Landstriche, Dorf- und Stadtteile. Landwirtschaftliche Gebiete verganden, die Wirtschaft liegt weitgehend darnieder, die Arbeitslosigkeit beträgt in manchen Gegenden über 50 Prozent. Und im Gespräch mit den Menschen wird klar, wie tief der Bürgerkrieg die Gräben zwischen den Bevölkerungsgruppen aufgerissen hat. Nach den ‹ethnischen Säuberungen› können oder wollen viele Vertriebene nicht in die Dörfer zurückkehren, wo sie vor dem Krieg gelebt haben. Mit Tränen in den Augen sehnen sie sich nach dem Jugoslawien unter Tito zurück, als es noch keine Rolle spielte, ‹wer bosniakisch, serbisch, kroatisch, muslimisch, katholisch oder irgend etwas anderes war›. Und niemand kann letztlich erklären, wie es den nationalistischen Kräften auf den verschiedenen Seiten gelungen ist, so viel Hass zu säen, dass Freunde und Nachbarn aufeinander geschossen haben.

Eine Hoffnung in dieser noch immer von Ideologien und Ausgrenzung geprägten Gesellschaft sind Frauenorganisationen. Sie versuchen – über das Teilende hinweg – mit Menschen jeder Herkunft und Religion zusammen zu arbeiten. Krajiska Suza (Träne der Krajina) heisst eines dieser Projekte. Es befindet sich in Sanski Most, einer Stadt im Norden Bosniens, jener Region, die in den neunziger Jahren Ort besonders schwerer Kriegsverbrechen war.

Vor dieser Zeit hatten in Sanski Most rund 60 000 Menschen unterschiedlicher Herkunft friedlich zusammen gelebt. Unter der Besatzung der serbischen Armee wurden dann über 30 000 Menschen nicht-serbischer Herkunft vertrieben, mindestens 3000 Menschen wurden dabei umgebracht. Etwa 3500 kroatische und muslimische Bosnierinnen und Bosnier konnten die Stadt nicht verlassen und mussten Zwangsarbeit leisten. Nach der Gegenoffensive der kroatisch-bosniakischen Armee im Herbst 1995 waren dann die serbischen Menschen gezwungen, aus der Stadt zu flüchten.

Heute leben ins Sanski Most mehrheitlich Musliminnen und Muslime, die nicht in ihre früheren Wohnorte zurückkehrten, weil diese jetzt in der ‹Serbischen Republik› liegen, die innerhalb Bosniens gebildet wurde. Für diese Vertriebenen, aber auch für alle andern Menschen in Sanski Most und Umgebung gilt es, mit den Erinnerungen an die schreckliche Gewalt und den Verlust von Angehörigen ein neues Leben aufzubauen. Und das in einer Region, wo der wirtschaftliche Wiederaufbau auf sich warten lässt und man vergebens auf staatliche Sozialhilfe hofft.

Umso grösser der Lichtblick ‹Krajiska Suza›. Das Frauenzentrum befindet sich in einem hellroten, zweistöckigen Haus am Rand von Sanski Most. ‹Der Krieg hat nicht nur Menschen vernichtet, er hat auch die sozialen Netze zerstört. Den Menschen beim Knüpfen neuer Netze zu helfen – das ist eines unserer wichtigsten Ziele›, sagt Almira Selimović, die das Projekt koordiniert. Noch während des Krieges und als Vertriebene in Travnik hatte sie zusammen mit anderen Frauen begonnen, am Projekt Krajiska Suza zu arbeiten. Aufgrund eigener Kriegserfahrungen wollten sie einen Ort schaffen, wo kriegstraumatisierte Frauen Hilfe finden.

Die Betagten-Betreuerinnen treffen sich im Tageszentrum zur Gesprächsrunde und zur Weiterbildung.

Foto: Jutta Vogt.

Zurück in Sanski Most bauten die Frauen 1995 ein psycho-soziales Zentrum auf, wo Frauen im Rahmen von Gesprächsgruppen die Vergangenheit bewusst hervorholen und bearbeiten können. Durch Reden und Zuhören lernen sie, mit ihrer Geschichte zu leben und ihre Vergangenheit zu akzeptieren. Zur Vergangenheit gehören oft eigene Gewalterfahrungen, der Verlust des Ehemannes oder anderer Familienmitglieder, das Auseinanderbrechen von Familien und Freundschaften.

Inzwischen ist das psycho-soziale Frauenzentrum aber nur der eine Teil des Projektes Krajiska Suza. Schon bald nach dem Start der Gesprächsgruppen wurden die Frauen ermutigt, in ihrer Nachbarschaft Betagte zu besuchen und zu betreuen. Denn im Nachkriegsalltag zeigte sich, dass besonders viele alte Menschen, die ihr familiäres Netz verloren hatten, vereinsamten, verarmten und verwahrlosten.

So entstand vor vier Jahren in Sanski Most ein zukunftsweisendes Pilotprojekt für Betagtenbetreuung: Die in den Gesprächsgruppen organisierten Frauen erhalten bei Krajiska Suza eine einfache Ausbildung in Betagtenbetreuung und Pflege. Danach betreut jede Frau vier alleinstehende Betagte. Als sogenannte Besucherin verbringt sie mindestens zwei Stunden wöchentlich bei jedem dieser alten Menschen, bei Bedarf auch mehr. Sie hilft, wo es nötig ist: bei der Körperpflege und im Haushalt, macht Besorgungen, organisiert und begleitet die Betagten beim Gang zu Behörden oder ins Spital. Sie rät zu ausgewogener Ernährung und versucht, die Betagten wieder mit Nachbarinnen und Nachbarn in Kontakt zu bringen.

‹Manchmal ist auch einfach ein Gespräch oder das gemeinsame Kochen das Wichtigste›, sagt eine der Besucherinnen, und während sie aus ihrer Arbeit erzählt, wird der Studiengruppe aus der Schweiz rasch klar: Da geht es noch um eine Spitex ohne Stoppuhr. Auch Almira Selimović unterstreicht den sozialen Charakter dieser Hilfe und Pflege zu Hause: ‹Neben der Unterstützung im Alltag ist es vor allem der Kontakt zu den Besucherinnen, der das Leben der alten Menschen verbessert. Zusammen bilden die Betagten und die Frauen eine Art Schicksalsgemeinschaft, weil sie beide im Krieg aus ihrem Netz herausgerissen wurden.› So kann es sein, dass Besucherinnen und Betagte zusammen Gräber besuchen, um gemeinsam besser zu akzeptieren, dass Kinder, Partner, Geschwister oder andere Angehörige tot sind.

Solche Aktivitäten stehen in Sanski Most nicht im Widerspruch zur Professionalisierung der Betagtenbetreuung. Denn auch hier werden – im Rahmen der Projektmöglichkeiten – die Besucherinnen weitergebildet:14-täglich wird die Arbeit in begleiteten Gruppen reflektiert und einmal im Monat finden Veranstaltungen zu speziellen Themen der Pflege statt. Und es handelt sich auch nicht um reine Freiwilligenarbeit, obwohl die Bezeichnung ‹Besucherin› das vielleicht vermuten liesse: Die Besucherinnen erhalten für die Betagtenbetreuung einen kleinen Lohn – oft das einzige Einkommen für diese Frauen, die in der Mehrheit alleinerziehende Mütter sind. Kommt hinzu, dass die Frauen mit der Aus- und Weiterbildung sowie ihrer Tätigkeit ein Stück Berufserfahrung und Selbstvertrauen für weitere Schritte im Leben gewinnen.

Ein Blick in die Statistik von Krajiska Suza zeigt, dass im vergangenen Jahr rund 50 Besucherinnen insgesamt 246 Betagte zu Hause betreuten. Zum Projekt gehört auch eine ambulante Praxis zur pflegerisch-medizinischen Betreuung der Betagten, geleitet von einer Krankenschwester und einer Ärztin, sowie seit März 2002 ein Tageszentrum für Betagte. Und so sind in den letzten Jahren zahlreiche Netze entstanden: Zwischen den Frauen der Gesprächsgruppen, zwischen Besucherinnen und Betagten und zwischen den Betagten selber. Wichtig ist aber auch die Zusammenarbeit von Menschen aller ‹Kriegsparteien›, die mit dem Projekt verbunden ist: Hoffnungsvoll stellen die Leiterinnen von Krajiska Suza fest, ‹dass die nationalistische Denkweise jetzt auch bei jenen Betagten und jenen Besucherinnen allmählich schwindet, bei denen wir das noch vor kurzem nicht für möglich gehalten hätten›. ❑

Die Reise

Das feministische Hilfswerk cfd (Christlicher Friedensdienst) und die FrauenKirche Zentralschweiz unterstützen in Bosnien und Kroatien seit zehn Jahren Projekte, die von Frauen zum sozialen Wiederaufbau entwickelt wurden. Jetzt führten die beiden Organisationen eine Studienreise durch, um Spenderinnen, Journalistinnen und weiteren Interessierten den Besuch der unterstützten Projekte zu ermöglichen. Die Reise, geleitet von cfd-Mitarbeiterin Biljana Véron-Kikić, führte von Zagreb über Sanski Most, Banja Luka, Zenica, Sarajewo und Mostar nach Dubrovnik. Neben Projektbesuchen standen zahlreiche Gespräche mit Exponentinnen von Frauenorganisationen, aber auch mit Expertinnen und Experten der internationalen Hilfe auf dem Programm. Nach Krajiska Suza besuchte die Gruppe ein zweites Tageszentrum für alte Menschen: Das ‹Home of Open Heart› in der geteilten Stadt Mostar. ❑

Das Land

Nach dem Zusammenbruch der Bundesrepublik Jugoslawien zu Beginn der 90-er Jahre sprachen sich auf dem Gebiet von Bosnien-Herzegowina die Bosniaken (Muslime) und die Kroaten für die Unabhängigkeit aus, während die bosnischen Serben das Referendum boykottierten. Im nachfolgenden Bürgerkrieg kam es im Zuge von ‹ethnischen Säuberungen› zu den bekannten Massakern an der Zivilbevölkerung. Der Krieg konnte erst 1995 mit dem Friedensvertrag von Dayton beendet werden. Der Vertrag führte innerhalb von Bosnien-Herzegowina zur Bildung der Bosniakisch-kroatischen Föderation und der Serbischen Republik sowie zur Einsetzung eines Hohen Beauftragten für den zivilen Wiederaufbau. Inzwischen hat sich die politische Lage im Land einigermassen stabilisiert. Es wird jedoch noch Jahre, vielleicht auch Jahrzehnte dauern, bis die im Krieg gegeneinander aufgehetzten Bevölkerungsgruppen wieder in allen Landesteilen zu friedlichem Zusammenleben zurückfinden. ❑

Die Hilfe

Die Schweiz zählt zu den wichtigsten Partnern beim Wiederaufbau in Bosnien-Herzegowina. Im Zentrum dieser Hilfe steht die DEZA (Direktion für Zusammenarbeit und Entwicklung) mit ihrem Zusammenarbeitsprogramm. Dazu gehören Rückkehrhilfe für Flüchtlinge und Vertriebene (z.B. Wohnbau), Wiederherstellung von Infrastruktur (Wasserversorgung), Schaffung von Arbeitsplätzen (z.B. Obst- und Gemüseanbau), Unterstützung beim Aufbau von Verwaltung, Rechtssystem und Gesundheitswesen. Das Projekt Krajiska Suza wird ebenfalls von der DEZA unterstützt. Der Christliche Friedensdienst cfd betreut und begleitet das Projekt als offizieller Projektpartner der DEZA und sammelt seinerseits weitere Mittel. Privatpersonen oder Organisationen, die Krajiska Suza unterstützen möchten, wenden sich deshalb an die cfd-Geschäftsstelle, Falkenhöheweg 8, 3001 Bern, 031 300 50 60, info@cfd-ch.org, www.cfd-ch.org. Für Spenden: cfd PC 01-17576-6, Vermerk: Krajiska Suza. ❑